

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1907

198 (27.8.1907)

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Abgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Abgaben abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 70 Pfg. durch den Briefträger ins Haus gebracht 70 Pfg. vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Luisenstraße 24. Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144. Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags. Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 8 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 Uhr.

Nr. 198.

Karlsruhe, Dienstag den 27. August 1907.

27. Jahrgang.

Einen großen Triumph

Der Stuttgarter Kongress für die sozialistische Internationale, welcher Fortschritt seit dem Jahre 1889, wo sich die Vertreter der neuen internationalen Sozialdemokratie in Paris versammelten, der internationale Sozialismus markiert, ist ein Triumph über die alle ihm in den Weg gesetzten Hindernisse hinweg. Die Zeit, wo die internationalen Kongresse mehr Demonstrationen für gewaltigen Massenkampf des internationalen Proletariats waren, liegt hinter uns. Der Stuttgarter Kongress hat bedeutungsvolle positive Arbeiten erledigt. Es waren ebenso komplizierte als bedeutungsvolle Probleme, über die in Stuttgart lange lang heisse Kämpfe ausgefochten wurden. Mit welcher tiefen Gründlichkeit haben die Vertreter der Proletarier von 25 Nationen diese Fragen erörtert. Das soll uns eine andere Partei noch nachmachen.

Zwei Fragen waren es, die in ganz besonderem Maße unsere Aufmerksamkeit beanspruchten. Die Frage der Kolonialpolitik und die Frage des Militarismus und der internationalen Konzepte. Ob die Resolution des Stuttgarter Kongresses in Bezug auf die Kolonialpolitik das richtige getroffen hat, bleibe dahingestellt. Wir sind dem Standpunkt der Kommissionsmehrheit in der Negation verfallen. Auch die Frage des Militarismus ändert ihr Gesicht in demselben Maße, in welchem der Massenkampf das seine zu verändern gezwungen ist. Gewiss hat heute die Kolonialpolitik einen durchaus imperialistischen Charakter. Aber wer kann uns denn beweisen, daß das immer so ist und immer so bleiben muß? Ist nicht hat der holländische Genosse van Kolman, daß man auch eine demokratische Kolonialpolitik treiben kann. Die Ziele kommen uns um so näher, je größer der politische, wirtschaftliche und parlamentarische Einfluß des Proletariats wird.

So lange die Kapitalisten allein den Zweck der Kolonialpolitik bestimmen, werden wir eine imperialistische, imperialistische Kolonialpolitik haben, gegen die wir den härtesten Kampf zu führen haben. Unsere Stellung muß aber naturgemäß eine andere werden, sobald auch wir darüber mitbestimmen haben, wie und zu welchem Zwecke Kolonialpolitik getrieben wird. Die Kolonien können nicht der Infanterie überlassen bleiben. Sollen sie der Kultur erschlossen werden, so müssen die Entwicklung durch den Kapitalismus hindurchgehen. Auch in den Kolonien schlägt die Entwicklung keine Kurzeckwege. Das Vertrauen gewinnt man nur durch eine aktive Politik. So wenig der kapitalistische Klassenkampf durch die Negation überwunden wird, so wenig auch die imperialistische Kolonialpolitik. Auch die Kolonialfragen darf man nicht auf den Zusammenbruch des Kapitalismus spekulieren.

entworfenen Kampf, den wir gegen den Militarismus zu führen haben. Wie in so mancher anderen Frage steht auch in dieser der absolute Uebereinstimmung hinsichtlich des Zieles, die Verschiedenartigkeit des Kampfes an sich in den verschiedenen Ländern entgegen. Man kann bei allen diesen Problemen nicht im voraus ein für alle Völker und alle Verhältnisse fest umgrenztes Aktionsprogramm aufstellen. Die historische Entwicklung ist in den verschiedenen Ländern nicht dieselbe und was in dem einen Lande von Nutzen sein kann, könnte in einem andern Lande unberechenbaren Schaden verursachen.

Die vom Stuttgarter Kongress über diese Frage beschlossene Resolution legt das Proletariat in seinen Aktionen gegen den Militarismus und gegen den Krieg nicht fest, es schließt aber auch keine bestimmte Aktion aus. In ihr kommt der feste Wille des Proletariats zum Ausdruck, mit der ganzen ihm zur Verfügung stehenden Macht den Kampf gegen den Militarismus zu führen und den Krieg so weit als überhaupt möglich zu verhindern. Der Friede läßt sich nur garantieren, wenn das Proletariat in allen Ländern die Macht besitzt, Kriege zu verhindern. Jedes Stück Macht, von welchem das Proletariat Besitz ergreift, bedeutet einen großen Schritt näher zum garantierten internationalen Völkervertriede. Der Militarismus verliert an Macht in demselben Maße, in welchem das Proletariat solche gewinnt. Wir können den Kampf gegen den Militarismus nicht wie Herd gemeint hat, uniformieren, wohl aber in bewußten klaren Zusammenhang bringen. Und das hat der Stuttgarter internationale Sozialistenkongress getan. Mehr konnte er in dieser Frage nicht tun.

Die sonstigen Beschlüsse des Kongresses treten zwar an Wichtigkeit hinter den beiden hier kurz behandelten zurück, haben aber nicht desto weniger ebenfalls eine große Bedeutung für den Befreiungskampf des internationalen Proletariats. In der Frage des Verhältnisses zwischen Partei und Gewerkschaft wurde ein nahezu einstimmiges Resultat erzielt. Wenn Frankreich hier eine abweichende Stellung eingenommen hat, so nur, weil die französische Gewerkschaftsbewegung hinter der anderen Staaten noch weit zurückgeblieben ist. Je fester sich auch die französischen Gewerkschaften zusammenschließen, umso mehr verdrängt auch in Frankreich das Gespenst des Anarchismus. Es wird eine der schwierigsten Aufgaben unserer französischen Bruderpartei sein, ein Verhältnis zu den Gewerkschaften herbeizuführen, durch welches ein erfolgreiches Zusammenarbeiten von Partei und Gewerkschaft auch in Frankreich zur Wirklichkeit wird.

Badische Politik.

Die badische Nationalliberalen, weniger pleite als die Sozialdemokratie phantasiert, wird nicht zu fürchtlich um die Kunst der Linken, so möchten wir nicht verstanden sein, er wird, im Stiche gelassen, allein den schmerzlichen Kampf gegen die dann unfehlbar hereinbrechende Reaktion durchschreiten. Er appelliert aber an das politische Gewissen und die politische Vernunft der bürgerlichen Linken, die sie davor bewahren werden, den Lockungen des Zentrums und der Sozialdemokratie zu folgen, um der preussischen Wahlreform willen den liberalen Block zu sprengen, den einzigen Garant für eine Fortführung liberaler Politik in Baden, für die Abwehr durchaus undemokratischer Reaktionen.

Der Mannheimer Generalanzeiger verwechselt hier die Rollen. Weder die Sozialdemokratie noch das Zentrum wollen die Linken liberalen von den Nationalliberalen „hinwegwischen“. Wir würden wirklich nicht, welche Ursache wir dazu hätten, was sie zu tun haben. Und daß die Lockungen der nationalliberalen Presse bei den Demokraten bis jetzt nicht verfangen haben, das geht aus der Stellung des bad. Landesboten zur preussischen Wahlrechtsfrage hervor. Das demokratische Blatt stellt sich auf den Standpunkt nationalliberaler Presse so sehr verpötenen Standpunkt Naumanns. So drückt der bad. Landesbote, gestützt die folgenden Auslassungen der Berliner Volkszeitung zusammenfassend ab:

„Über Fragen der Taktik ist beinahe so schwer zu streiten, wie über Fragen des Geschmacks, denn sie sind sehr häufig Temperamentsfragen. Wer dazu neigt, gemächlich am Ofen zu sitzen und die wacklige Postkarte abzuwarten, dem wird man nicht beibringen können, daß er mit einem frühen Dauernachschneiler und sicherer als Ziel gelangen würde. Aber ist die Behauptung nicht eigenmächtig sonderbar, daß man möglichst wenig fordern müsse, um viel zu erhalten, und könnte man sich bei so viel Bescheidenheit darüber wundern, wenn der Liberalismus aus fernherhin keine seiner berechtigten Forderungen durchsetzen sollte? Bedeutet es nicht geradezu ein politisches Variieren, wenn man der Regierung begünstigt zuruft: „Gibt nur vor uns keine Angst! Wir werden euch mit Forderungen nicht lästig fallen!“ Und glaubt man, das Publikum für den Liberalismus zu gewinnen, wenn man, statt nach den „wilden Gängen zu Ferber“ zu fragen, sich mit dem gemüthlichen Einfangen der zahmen Hofgänse begnügt? Der Liberalismus in Deutschland sollte von den anderen Parteien lernen, und besonders von den Agrariern, die nicht an Genügsamkeit zu tranken pflegen.“

Deutsche Politik.

Parlamentarische Kolonialreisen. Nach den Berliner Neuesten Nachrichten soll in der Kolonialverwaltung die Absicht bestehen, für Reisen der Parlamentsmitglieder in die Kolonien eine Summe in den Etat einzustellen. Für diesen Fall seien folgende Gesichtspunkte auszulagern: Von den früheren Reisen in die Schutzgebiete schloß sich das Zentrum aus mit der Begründung, daß man dadurch in eine gewisse Abhängigkeit von Meiderode käme, die die freie Fahrt gewährten. Um nun solchen Einfluß künftig zu beseitigen, sollen die Reisen auf Kosten des Reiches gemacht werden. Wenn nun aber auch Sozialdemokraten von der Reichsregierung Gebrauch machen und mehr sehen, als sie sehen sollten? Wir hoffen, daß die Neuerung deswegen nicht unterlassen wird!

Eine Polizei-Affäre.

Aus Mainz wird gemeldet: Namens der sozialdemokratischen Fraktion hat der Stadtverordnete Abelung bei der Bürgermeisterei folgenden Antrag eingebracht: Die Stadtverordneten mögen beschließen, die Bürgermeisterei zu ersuchen, eine Polizei-Affäre in angustellern, die vornehmlich mit der Bewachung der weiblichen Inhaftierten und der Fürsorge für sie beauftragt wird, und die auch in Fragen sittenpolizeilicher Arbeit bei behördlichen Entscheidungen zu Rate zu ziehen ist. Die Polizei-Affäre soll eine ausschließlich fürsorgende Tätigkeit sein.

„Das ist nicht möglich. Betrachten Sie das Terrain, Herr Affessor, ob er nun ein freiwilliger oder unfreiwilliger war, kann nur an jener Stelle des Berges gesehen sein, wo die den Rand einfallenden, mit allerlei Unterholz zu einem förmlichen Dickicht verwachsenen jungen Tannen die Passage gestatten. Und das ist dort, wo sich die Rinde, die einjährige auf hundert Meter Ausdehnung, befindet. Wenden Sie hin — die Rinde findet sich etwa zehn Meter über jenem ausgebehten Aufschwergel, jeder größeren Gegenstand, welcher durch sie herabfällt oder herabgestürzt wird, muß notwendigerweise durch daselbe aufgehalten werden.“

sofern haben die Linken einen Triumph von nicht zu unterschätzender Bedeutung in Baden. Die preussische Wahlrechtsfrage bietet für den deutschen Liberalismus die letzte Gelegenheit, eine historische Tat zu vollbringen. Ist er dazu unfähig, dann ist mit ihm für alle Zeiten vorbei.

Warum die Kilometerhefte abgeschafft wurden, das plaudert jetzt ein Eingeweihter in einem längeren Artikel der Straßburger Post aus. Es war nicht nur die Tarif-Reform, die den Anlaß zur Beseitigung dieser in ganzen Lande und bei allen Reisenden beliebten Einrichtungen. Was unseren „Nachwärmern“ vor allem Anlaß zur Abschaffung des Kilometerheftes gab, das war die Zunahme des Schnellzugverkehrs. Diese habe zu kostspieligen Neuerrichtungen Anlaß gegeben, die die Rentabilität der Bahnen in Frage stellten; der Schnellzugverkehr sollte deshalb also veräuert werden, um ihn wieder auf ein geringeres Maß zurückzuführen. Diese Auffassung ist zwar von volkswirtschaftlichem Standpunkt aus einfach verrißt, aber was fragen danach die Eisenbahn-Fachmänner. Man denke sich diesen Standpunkt auf unser Schienenwesen übertragen und man kann sich ohne weiteres die geradezu blühmigen Konsequenzen daraus ohne viel Mühe vorstellen. Als ob es nicht geradezu die Aufgabe einer Staatsbahnenverwaltung wäre, den Reisenden so viel Zeit als nur irgend möglich zu ersparen. Zeit ist Geld, freilich nicht für unsere Eisenbahnbureaurokratie, die sich zu allem sehr viel Zeit läßt und zur Erbauung eines Kleinbahnhofs heute ebenso viel Jahre braucht, als man vor 50 Jahren nötig hatte, um eine Bahnanlage mit 100 und mehr Kilometern samt allen Anlagen zu erstellen. Wenn es überhaupt noch eines Beweises für die absolute volkswirtschaftliche Unkenntnis unserer Eisenbahnbureaurokratie bedürft hätte, so wäre es mit diesem „Argument“ gegen das Kilometerheft erbracht worden.

„Sich entscheiden wendet sich der Artikel-Schreiber der Straßburger Post gegen die Einführung der 4. Wagenklasse. Ob es etwas helfen wird, ist allerdings fraglich. Die Abgeordneten, die bei der Tarifreform in Frage fallen sind, sind auch für die 4. Wagenklasse-Einführung zu haben.“

„Das ist nicht möglich. Betrachten Sie das Terrain, Herr Affessor, ob er nun ein freiwilliger oder unfreiwilliger war, kann nur an jener Stelle des Berges gesehen sein, wo die den Rand einfallenden, mit allerlei Unterholz zu einem förmlichen Dickicht verwachsenen jungen Tannen die Passage gestatten. Und das ist dort, wo sich die Rinde, die einjährige auf hundert Meter Ausdehnung, befindet. Wenden Sie hin — die Rinde findet sich etwa zehn Meter über jenem ausgebehten Aufschwergel, jeder größeren Gegenstand, welcher durch sie herabfällt oder herabgestürzt wird, muß notwendigerweise durch daselbe aufgehalten werden.“

„An einer anderen Stelle halten Sie die Durchbrechung des Gehäuses nicht für möglich?“

„Nein, und ich kenne das Terrain ganz genau, da ich leidenschaftlicher Mineralog bin und die Schlucht zu unzähligen Malen besucht und erforscht habe. Ein abstürzender Körper fällt doch in gerader Linie; um dort hin zu gelangen, wo sich der Fels befindet, hätte er wenigstens zwei Meter weiter seitwärts herabfallen müssen.“

„Wenn er überhaupt herabgefallen ist — kann er nicht nach dem Schusse so viel Kraft gehabt haben, das Gerüst her unten zu suchen, um nicht sofort entsetzt zu werden?“

„Das ist nicht anzunehmen; die meisten Selbstmörder suchen freilich die Einfamkeit, aber wenn das bei dem Fellen der Fall gewesen wäre, so hätte er sich vorher dahin begeben, wo er die Katastrophe herbeizuführen gedachte. Eher kann man annehmen, daß nach geschehener Tat die zu späte Reue sich der Unglücklichen bemächtigt und sie nach Hilfe ausspannen läßt. Ganz davon abgesehen, daß nach der Art der Verletzung eine so ungeheure Kraftanstrengung ausgeschloffen erscheinen muß. Die Kräfte scheitern das Rückenmark getroffen zu haben, es muß also eine augenblickliche Lähmung und Bewußtlosigkeit die Folge gewesen sein.“

„Und wenn er sich nun schon vor der Tat hierher begeben und dieselbe an Ort und Stelle ausgeführt hat?“

„Dem widersprechen die Quetsch- und Sturzverletzungen an seinem Körper. Die Schußwunden und diese Verletzungen beweisen, daß er sowohl einen tödlichen Schuß erhalten hat als auch von der Höhe des Berges abgestürzt worden ist.“

„Wie erklären Sie sich aber die Auffindung des Leichnams gerade an dieser verborgenen, von oben absolut nicht sichtbaren Stelle? Wie hätte ihn der Wärdner hierhergeschaffen bemerkt? Denn auch ihm stand nur die Rinde oben zur Verfügung, folglich konnte auch er ihn nur so herabbesichtigen, daß er bis zu dem von Ihnen erwähnten Aufschwergel kam. Oder halten Sie es für denkbar, daß der Wärdner ihn nach einer ganz anderen, zum Abstieg geeigneteren Stelle transportiert und von unten nach diesem Orte geschleift habe?“

„Dazu würde die Kraft eines Menschen so wenig ausreichen, als es ihm möglich wäre, einen so schweren Gegenstand über die hohe Gehäusenöffnung des Bergweges hinwegzuschleppen.“

„Und wenn mehrere beteiligt waren?“

„Auch dann widerspricht der Befund der Verletzungen Ihrer Ansicht. Nein, nein, der Wärdner ist sicherlich oben auf dem einamen Wege von L nach G, erfolgt, und dann erst die Leiche unter Benützung der jäh abfallenden Schlucht befördert worden. Von dem Aufschwergel, das den Unglücklichen, wenn er, am Rande der Felsung stehend, den Schuß auf seine Brust abgegeben und sich dann herabgestürzt hätte, aufgehalten haben müßte, führt ein schmaler Streifen freien, von Geröll und vereinzelten Gebüschen bedeckten Raumes fast senkrecht bis zu dem Gebüsch herab, hinter dem der Körper gefunden wurde. Es muß also notwendig jemanden gegeben haben, der den Leichnam bis zu dem Aufschwergel beförderte und dann um daselbe herum den Abhang vollends hinabwarf.“

„Ja, ja, erklärte tieffinnig der Affessor.“

„Also hat sich der Wärdner — oder vielleicht sind es mehrere gewesen — trotz der Steilheit des Abhanges einige Schritte heruntergewagt und die Leiche nach sich gezogen. Von dem Aufschwergel aus, an dem er Halt fand, hat er sie dann weiter geschoben, um sie auf diese Weise an einen Ort zu befördern, wo sie sich den Augen der Passanten verborg.“

„Aber er selbst riskierte seinen Hals dabei, war?“

„Der Gerichtsarzt zuckte die Achseln.“

(Fortsetzung folgt.)

Durch wessen Hand.

Kriminalroman von Friedrich Thieme. (Nachdr. verb.) (Fortsetzung.)

Dies Nachricht von der Auffindung des Selbstmörders sammelte bald eine im Verhältnis zur Einwohnerzahl der kleinen Stadt bedeutende Menschenmenge an der Stelle des traurigen Ereignisses. Zu den ersten, welche anlangten, gehörten der Bürgermeister und der Polizeikommissar des Ortes, beide angelegentlich bemüht, den status quo aufrecht zu erhalten, bis Verhältnissen von der Staatsanwaltschaft der nächsten Hauptstadt eingetroffen sein würden, welcher das Stadthaupt den Vorfall sofort telegraphisch gemeldet hatte. Eine amtliche Depesche stellte die unverzügliche Anfertigung eines Beamtens der genannten Behörde in Aussicht und in der Tat erschien bereits am Nachmittag Affessor in Begleitung des Gerichtsarztes und eines Unterbeamten auf dem Schauplatz der Tat.

„Ist man inzwischen über die Persönlichkeit des Toten Klarheit gelangt?“ war des Affessors erste Frage.

„Nach nicht, Herr Affessor,“ erwiderte der Bürgermeister. „Betrachten Sie nur den Zustand des Leichens; er derselbe geäußert worden, ist die Feststellung ungewiss. Ich hielt es aber nicht für angebracht, vor deren Ankunft dementsprechende Anordnungen zu treffen.“

„Sie handelten nur korrekt,“ bezeugte der Affessor seine Zufriedenheit, während er von dem Grunde der Leiche in Begleitung des Gerichtsarztes und des Polizeikommissars zu der Leiche hinaufstieg. Nachdem das Vernehmungsprotokoll aufgenommen worden, schritt der Arzt zur Untersuchung des Körpers. Vor allen Dingen überprüfte der hinzugezogene Polizeibeamte das mit einem Sand bedeckte Gesicht; er rief erstaunt, als er nun die Blicke des Toten zu unterseiden vermochte:

„Herr Bürgermeister, das ist ja Herr Böllni.“

„Böllni, wer ist das?“ fragte der Affessor.

„Der Bräutigam des Fräulein von Webnau, dessen Hochzeit mit der Dame der reichsten Erbin unserer Stadt, demnächst stattfinden sollte,“ meldete der Bürger-

meister, von der Tatsache gleichfalls im höchsten Grade frappiert.

Die Mitteilung des Beamten drang im Au bis hinab zu der versammelten Menge und ging in Ausrufungen der Bewunderung von Ohr zu Ohr.

„Was kann den jungen Mann veranlaßt haben, Sand an sich selbst zu legen?“ erkundigte sich Affessor lächelnd.

„O, so jung ist er nicht mehr, wie Sie sehen; so seine 35 Jahre muß er wohl auf dem Rücken haben. Ich würde wirklich kein Motiv anzugeben. Er soll selber sehr reich sein und eher hätte ich alles andere für möglich gehalten, als diese Entbebung.“

In diesem Augenblicke hand der Gerichtsarzt auf und küßte dem Affessor, ihn beiseite nehmend, zu:

„Herr Affessor, es handelt sich in diesem Falle nicht um Selbstmord.“

„Nicht? So ist der Unglückliche abgestürzt?“

„Auch das nicht — er ist ermordet worden!“

„Ermordet!“ rief Ulrich bestürzt. „Sind Sie besser sicher?“

„Vollkommen,“ erwiderte der Arzt. „Kommen Sie mit zur Leiche, ich will Ihnen den Beweis für meine Behauptungen liefern.“

Beide traten zu dem enselkten Körper des von dem Polizeibeamten mit dem Namen Böllni belegten Mannes.

„Die Lage des Leichnams erschien mir für einen Selbstmörder gleich befremdlich,“ begann der Gerichtsarzt in bestimmtem Tone. „Doch ist ein solcher Umstand nicht hinreichend, um daraus sichere Schlüsse zu ziehen, da man Selbstmörder in allen möglichen Stellungen gefunden hat.“

„Sie sind der Meinung, daß Böllni von der Höhe des Berges oben herabgestürzt worden ist?“

„Das wohl, aber nicht mehr in lebendem Zustande. Er ist erschossen worden.“

„Ist?“

„Die Krüge ist durch die rechte Brust gegangen und hat auf der Stelle den Tod zur Folge gehabt.“

„Und kann sich der Selbstmörder nicht am Rande der Schlucht erschossen haben, um den Abstieg und dadurch den um so gewisseren Tod herbeizuführen?“

„Das ist nicht möglich. Betrachten Sie das Terrain, Herr Affessor, ob er nun ein freiwilliger oder unfreiwilliger war, kann nur an jener Stelle des Berges gesehen sein, wo die den Rand einfallenden, mit allerlei Unterholz zu einem förmlichen Dickicht verwachsenen jungen Tannen die Passage gestatten. Und das ist dort, wo sich die Rinde, die einjährige auf hundert Meter Ausdehnung, befindet. Wenden Sie hin — die Rinde findet sich etwa zehn Meter über jenem ausgebehten Aufschwergel, jeder größeren Gegenstand, welcher durch sie herabfällt oder herabgestürzt wird, muß notwendigerweise durch daselbe aufgehalten werden.“

„An einer anderen Stelle halten Sie die Durchbrechung des Gehäuses nicht für möglich?“

„Nein, und ich kenne das Terrain ganz genau, da ich leidenschaftlicher Mineralog bin und die Schlucht zu unzähligen Malen besucht und erforscht habe. Ein abstürzender Körper fällt doch in gerader Linie; um dort hin zu gelangen, wo sich der Fels befindet, hätte er wenigstens zwei Meter weiter seitwärts herabfallen müssen.“

„Wenn er überhaupt herabgefallen ist — kann er nicht nach dem Schusse so viel Kraft gehabt haben, das Gerüst her unten zu suchen, um nicht sofort entsetzt zu werden?“

„Das ist nicht anzunehmen; die meisten Selbstmörder suchen freilich die Einfamkeit, aber wenn das bei dem Fellen der Fall gewesen wäre, so hätte er sich vorher dahin begeben, wo er die Katastrophe herbeizuführen gedachte. Eher kann man annehmen, daß nach geschehener Tat die zu späte Reue sich der Unglücklichen bemächtigt und sie nach Hilfe ausspannen läßt. Ganz davon abgesehen, daß nach der Art der Verletzung eine so ungeheure Kraftanstrengung ausgeschloffen erscheinen muß. Die Kräfte scheitern das Rückenmark getroffen zu haben, es muß also eine augenblickliche Lähmung und Bewußtlosigkeit die Folge gewesen sein.“

„Und wenn er sich nun schon vor der Tat hierher begeben und dieselbe an Ort und Stelle ausgeführt hat?“

„Dem widersprechen die Quetsch- und Sturzverletzungen an seinem Körper. Die Schußwunden und diese Verletzungen beweisen, daß er sowohl einen tödlichen Schuß erhalten hat als auch von der Höhe des Berges abgestürzt worden ist.“

„Das ist nicht möglich. Betrachten Sie das Terrain, Herr Affessor, ob er nun ein freiwilliger oder unfreiwilliger war, kann nur an jener Stelle des Berges gesehen sein, wo die den Rand einfallenden, mit allerlei Unterholz zu einem förmlichen Dickicht verwachsenen jungen Tannen die Passage gestatten. Und das ist dort, wo sich die Rinde, die einjährige auf hundert Meter Ausdehnung, befindet. Wenden Sie hin — die Rinde findet sich etwa zehn Meter über jenem ausgebehten Aufschwergel, jeder größeren Gegenstand, welcher durch sie herabfällt oder herabgestürzt wird, muß notwendigerweise durch daselbe aufgehalten werden.“

„An einer anderen Stelle halten Sie die Durchbrechung des Gehäuses nicht für möglich?“

„Nein, und ich kenne das Terrain ganz genau, da ich leidenschaftlicher Mineralog bin und die Schlucht zu unzähligen Malen besucht und erforscht habe. Ein abstürzender Körper fällt doch in gerader Linie; um dort hin zu gelangen, wo sich der Fels befindet, hätte er wenigstens zwei Meter weiter seitwärts herabfallen müssen.“

„Wenn er überhaupt herabgefallen ist — kann er nicht nach dem Schusse so viel Kraft gehabt haben, das Gerüst her unten zu suchen, um nicht sofort entsetzt zu werden?“

„Das ist nicht anzunehmen; die meisten Selbstmörder suchen freilich die Einfamkeit, aber wenn das bei dem Fellen der Fall gewesen wäre, so hätte er sich vorher dahin begeben, wo er die Katastrophe herbeizuführen gedachte. Eher kann man annehmen, daß nach geschehener Tat die zu späte Reue sich der Unglücklichen bemächtigt und sie nach Hilfe ausspannen läßt. Ganz davon abgesehen, daß nach der Art der Verletzung eine so ungeheure Kraftanstrengung ausgeschloffen erscheinen muß. Die Kräfte scheitern das Rückenmark getroffen zu haben, es muß also eine augenblickliche Lähmung und Bewußtlosigkeit die Folge gewesen sein.“

„Und wenn er sich nun schon vor der Tat hierher begeben und dieselbe an Ort und Stelle ausgeführt hat?“

„Dem widersprechen die Quetsch- und Sturzverletzungen an seinem Körper. Die Schußwunden und diese Verletzungen beweisen, daß er sowohl einen tödlichen Schuß erhalten hat als auch von der Höhe des Berges abgestürzt worden ist.“

„Das ist nicht möglich. Betrachten Sie das Terrain, Herr Affessor, ob er nun ein freiwilliger oder unfreiwilliger war, kann nur an jener Stelle des Berges gesehen sein, wo die den Rand einfallenden, mit allerlei Unterholz zu einem förmlichen Dickicht verwachsenen jungen Tannen die Passage gestatten. Und das ist dort, wo sich die Rinde, die einjährige auf hundert Meter Ausdehnung, befindet. Wenden Sie hin — die Rinde findet sich etwa zehn Meter über jenem ausgebehten Aufschwergel, jeder größeren Gegenstand, welcher durch sie herabfällt oder herabgestürzt wird, muß notwendigerweise durch daselbe aufgehalten werden.“

„An einer anderen Stelle halten Sie die Durchbrechung des Gehäuses nicht für möglich?“

„Nein, und ich kenne das Terrain ganz genau, da ich leidenschaftlicher Mineralog bin und die Schlucht zu unzähligen Malen besucht und erforscht habe. Ein abstürzender Körper fällt doch in gerader Linie; um dort hin zu gelangen, wo sich der Fels befindet, hätte er wenigstens zwei Meter weiter seitwärts herabfallen müssen.“

„Wenn er überhaupt herabgefallen ist — kann er nicht nach dem Schusse so viel Kraft gehabt haben, das Gerüst her unten zu suchen, um nicht sofort entsetzt zu werden?“

„Das ist nicht anzunehmen; die meisten Selbstmörder suchen freilich die Einfamkeit, aber wenn das bei dem Fellen der Fall gewesen wäre, so hätte er sich vorher dahin begeben, wo er die Katastrophe herbeizuführen gedachte. Eher kann man annehmen, daß nach geschehener Tat die zu späte Reue sich der Unglücklichen bemächtigt und sie nach Hilfe ausspannen läßt. Ganz davon abgesehen, daß nach der Art der Verletzung eine so ungeheure Kraftanstrengung ausgeschloffen erscheinen muß. Die Kräfte scheitern das Rückenmark getroffen zu haben, es muß also eine augenblickliche Lähmung und Bewußtlosigkeit die Folge gewesen sein.“

„Und wenn er sich nun schon vor der Tat hierher begeben und dieselbe an Ort und Stelle ausgeführt hat?“

„Dem widersprechen die Quetsch- und Sturzverletzungen an seinem Körper. Die Schußwunden und diese Verletzungen beweisen, daß er sowohl einen tödlichen Schuß erhalten hat als auch von der Höhe des Berges abgestürzt worden ist.“

Freiherr v. Franckenstein-Megensburg, als zweiter Vizepräsident der Reichstagsabgeordnete Engelen-Osnabrück gewählt. Guldigungstelegramme wurden abgelesen: an den Papst mit der Bitte um den apostolischen Segen, an den deutschen Kaiser und den Prinzregenten von Bayern.

Nach einem Bericht des Justizrats Porzsch-Breslau wurde ein Beschluß angenommen, worin auf das bevorstehende 50jährige Priesterjubiläum des Papstes hingewiesen und zu einer kräftigen Unterstützung des Petruspfennigs aufgefordert wird. In einem weiteren Entschluß wird empfohlen, einen Pilgerzug nach Rom zu der ersten Maiwoche nächsten Jahres zu veranstalten und zu diesem Zweck in Stadt und Land Sammlungen zu halten.

Die Jagd auf Morenga.

Berlin, 26. Aug. Nach amtlicher Meldung aus Windhuk ist Morris am 20. d. M. mit zwei Hottentotten und 37 Pferden zu Morenga gestochen. Morenga ist angeblich von Kapriber wieder in die Berge gezogen. Alle verfügbare britische Polizei ist nach Kapriber entsandt. Nach Mitteilungen des Generalkonsuls plündern Morengas Leute auf englischem Gebiet. Das Kapriberministerium hat der Entsendung eines deutschen Generalstabsoffiziers nach Kapriber, um die Wünsche und Pläne des Truppenkommandos dem Ministerium und Polizeibefehlshaber mitzuteilen, zugestimmt.

Die Wellmannsche Nordpolfahrt.

Paris, 26. Aug. Der Nordpolfahrer Wellmann schickte an den Kaiser das folgende, vom 21. August datierte Telegramm: „Das Luftschiff „Amerika“ ist seit mehreren Tagen zur Abfahrt bereit. Der Motor und die Schrauben waren sehr gründlichen Versuchen unterworfen worden und lieferten bessere Ergebnisse, als man zu erwarten hoffte. Ich glaube, daß die „Amerika“ dank der Erfahrung und Geschicklichkeit der französischen Ar-

beiter eines der vollkommensten Luftschiffe ist. Der Ballon hält das Gas in bewundernswürdiger Weise. Die Besatzung wird folgende sein: Wellmann, Hersey, Vaniman und Riesenberg. Wir warten jetzt auf günstiges Wetter, um die Kompaße zu regeln. Wir werden alsbald Probeauffahrten mit dem Ballon machen und sofort nach dem Erfolg abfahren, wenn die Proben gut ausfallen. Wir hoffen, daß die Abfahrt in wenigen Tagen stattfinden kann.“

Die Vorgänge in Marokko.

London, 26. Aug. Die Proklamation Muley Hafids zum Sultan an Stelle seines Bruders Abdul Aziz erfolgte amtlichen, von Marakech nach Tanger gelangten Meldungen zufolge in aller Form und unter Beobachtung aller gesetzlichen Vorschriften. In einer Sitzung von Ulemas und Notabeln wurde der regierende Sultan der schiedlichen Verwaltung und der Vernachlässigung seiner nationalen Herrschaftspflichten für schuldig erklärt und seine Absetzung infolge der großen Gefahren, in die er den Islam in Marokko gebracht habe, als notwendig beschloffen. Die Versammlung ernannte darauf Muley Hafid zum seinem Nachfolger und leistete ihm auf der Stelle den durch Unterzeichnung eines entsprechenden Dokumentes bekräftigten Treueid. Alsbald wurde dann Muley Hafid zu seinem Nachfolger und leistete ihm auf den Moscheen der Name des Entthronten durch Muley Hafid in den Gebeten ersetzt. Der neue Herrscher ernannte seine Besirre und seinen Hofstaat, in den er die einflussreichsten Stammesführer des Südens aufnahm.

Paris, 26. Aug. Clemenceau erklärte in einer Unterredung, daß die Lage in Casablanca keineswegs Anlaß zu Besorgnissen gebe. Es sei unmöglich vorauszufragen, welchen Widerstand die Proklamation Muley Hafids zum Sultan haben werde. Immerhin sei hervorzuheben, daß Muley Hafid Frankreich stets günstig gesinnt gewesen sei.

Tanger, 26. Aug. Gestern liefen hier schlimme Gerüchte um über von der hiesigen marokkanischen Garnison der Stadt Tanger drohende Gefahren. Heute wurde bestätigt, daß die Kruppen meuterten und die Stadt plündern wollten, wenn der lange rückständige Sold nicht bis zum Nachmittag beschafft wäre. Der französische Vermittlung gelang die Beschaffung des vorläufig nötigen Geldes von privater Seite; die Staatsbank hatte einen Vorstoß abgelehnt.

Tanger, 26. Aug. Einer Nachricht aus Fez zufolge sind sämtliche Europäer, auch die Deutschen, aufgebrochen. Es werden in Fez schwere Konflikte befürchtet, weil der neue Sultan, Muley Hafid, seinen Bruder, Muley Mohammed, zum Vizekönig von Fez ernannte.

Paris, 26. Aug. Admiral Philibert telegraphierte unter dem 25. ds., daß Muley Hafid auf Casablanca zu marschiere, ohne daß man seine Absichten genau kenne. Die Europäer, die von Fez hier eintreffen, werden in Larche von dem Kreuzer „Du Châta“ an Bord genommen, der sie nach Tanger befördern wird.

Russische Revolution.

Ein Attentat.
Petersburg, 26. Aug. Heute wurde der Chef des vielgenannten Kreutz-Gefängnisses, in dem viele politische Gefangene interniert sind, Major Zwanow, auf dem Arsenalkai in der Nähe des Gefängnisses von einem Unbekannten durch drei Revolverkugeln getötet. Der fliehende Attentäter wurde zwei Tage lang verfolgt. Die Kugel wurde jedoch verhaftet. Gleichzeitig mit ihm wurden drei andere verhaftet, die verdächtig sind, die Verfolgung aufzuhalten zu haben.

Briefkasten der Redaktion.
Einsendungen, welche Redaktionsangelegenheiten

betreffen, adressiere man nicht an den einzelnen Redakteur, sondern besende sie mit der Aufschrift: Redaktion des Volksfreunds.

Nach Wühl und Offenbach. Wir können die Straßbreitengamone der Zentralschlichter doch nicht jeden Tag besprechen. Zwei Artikel darüber sind bereits erschienen, das dürfte genügen.

Dreesbach-Denkmal-Fond.

Quittung.
An Unterzeichneten gingen folgende Beträge ein:
C. G. Mannhelm 5.—, Arbeiter-Schönberg 10.—, Lieberich einer Krampfschabe von den Arbeitern der Firma Sch. u. Co. 18.11. Sammelkiste Nr. 23, Bismarckhof 3.05. die. Nr. 24 8.80. die. Nr. 25 20.—, Nr. 26 4.80. Nr. 27 in Priem 1.—, Lieberich einer Krampfschabe von den Arbeitern der Firma Brown, Oberer Co. 1.80. A. G. Mannhelm 5.—, Verband der Arbeiter Nr. 111, Foshag 20.—, Lieberich einer Krampfschabe von den Arbeitern der Firma 1.80. Sammelkiste Nr. 70 vom Personal der Hofbuchdruckerei Max Hahn u. Co. 18.20. Sozial. Ortsverein Mannheim, 1. März, 200.—, Deutscher Metallarbeiterverband Weinhelm 80.—, Mit den bereits veröffentlichten 1792,18 Mk. Summe 2180,99 Mk.
Weitere Beträge nimmt entgegen
G. Schaefer, Mannheim, R. 3, 14.

Wasserstand des Rheins.

Dienstag, den 27. August, morgens 6 Uhr:
Gustersiel 2,86, Rehl 2,82, gef. 5,0m, Maxan 4,27, gef. 10 cm, Mannheim 8,61 Meter, gef. 13 cm.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: W. H. Koll; für die Anzeigen: Karl Biegler, Buchdruckerei und Verlag des Volksfreunds, Ged. u. Gt. Eimliche in Karlsruhe.

Mieter- u. Bauverein Karlsruhe e. G. m. b. H.
Wir haben wegen Todesfall Malenstraße Nr. 1, 1. Stod eine geräumige Wohnung von drei Zimmern und reichlichem Zubehör am 1. Oktober d. J. zu vermieten. Näheres beim dortigen Hausverwalter u. Göttingerstraße Nr. 3 im Bureau.
Vererbungen wollen bis Donnerstag den 29. I. d. Mts. abends 7 Uhr erfolgen.
Karlsruhe, den 26. August 1907. Der Vorstand.

Durlach.
Morgen Mittwoch den 28. August, abends 8 1/2 Uhr, im Gasthaus zur Blume

öffentl. Turnerversammlung.
Tagesordnung:
„Die Lehren des deutschen Turntags für die Arbeiterkassen.“
Referent: Kreisvertreter Wuttke aus Karlsruhe.
Hierzu sind alle Arbeiter und Interessenten freundlich eingeladen.
Freie Diskussion.
Der Einberuher.

Für die am 1. Oktober 1907 als Kopfblatt in Pforzheim erscheinende Parteizeitung
Pforzheimer Freie Presse
wird ein

Lokal-Redakteur
gesucht. Anstellung nach den Bedingungen des Vereins Arbeiterpresse. Eintritt am 1. Oktober oder früher. Bewerbungen sind bis 31. August an Fritz Faab, Pforzheim, östl. Karl Friedrichstr. 37, einzureichen.

Deutscher Buchbinderverband
(Zahlstelle Freiburg).
Mittwoch den 28. August, abends 8 1/2 Uhr, im großen Saale der Inselbräuerei Feilerling

öffentl. Versammlung
Thema: Das Ziel der Arbeiterbewegung.
Referent: Verbandsvorsitzender Emil Roth, Berlin.
Alle Berufungsangehörigen wie Gewerkschaften ladet zu zahlreichem Besuche ein
Die Ortsverwaltung.

Nacht, Radler! Gummiabschlag!
Mäntel, montiert unter Garantie, Mk. 3.90
Schläuche mit Garantie montiert, Mk. 2.90
Laternen Nr. 1.40, Leuchttaschen Nr. 3.50, Glocken von 45 Pfg. an, Dosenhalter 5 Pfg., Radhändler 95 Pfg., Ionh. Zubehör zu Konturautos billigen Preisen. Größtst. Fahrrad von 100 Mk. an, mit 30 W. Anzahllampe und 8 W. Anzahllampe. Alle Reparaturen werden von tüchtig. Fachmann prompt und billig ausgeführt. Vertreter von Stoerck & Co. Greif-Fahrräder.
J. Weiss, Fahrradfabrik, Freiburg i. Br. (Eßlinger) Klarastrasse 46 Telefon 1153.

Badischer Frauenverein.
Handelschule.
Am 12. September, nachmittags 4 Uhr, beginnt das neue Schuljahr. Daselbst dauert bis Ende Juni nächsten Jahres. Der Unterricht findet jeweils nachmittags statt. Er zerfällt in solche Fächer, zu deren Besuch jede Teilnehmerin verpflichtet ist (Hauptfächer) und solche, deren Besuch nach Wahl stattfinden kann (Wahlfächer).
Die Hauptfächer sind:
1. Handelskunde 1 Stunde wöchentlich
2. Kaufmännisches Rechnen 4 Stunden
3. Buchführung (einfache, doppelte, amerit.) 4
4. Kaufm. Korrespondenz und Kontorarbeiten 2
5. Handels- und Wechselrecht 1 Stunde
6. Handelsgeographie 1 1/2 Stunden
7. Volkswirtschaftslehre 1 1/2
8. Schönheitszeichnen und Handarbeit 1 Stunde
Die Wahlfächer sind:
9. Stenographie 2 Stunden
10. Französische Korrespondenz 2
11. Englische Korrespondenz 2
12. Maschinenschreiben 2
und die nötigen Übungsstunden.
Außerdem ist die Einrichtung getroffen, daß auch Besucherinnen, die Beabsichtigen, nur am Unterricht einzelner der unter 1-12 aufgeführten Fächer teilzunehmen, Gelegenheit geboten ist, sich die gewünschte Ausbildung in den gewählten Fächern zu beschaffen.
Anmeldungen werden an unterzeichnete Stelle erbeten.
Karlsruhe den 3. Juli 1907. 2823
Der Vorstand der Abteilung I des Badischen Frauenvereins.
Gartenstraße 47.

2 tüchtige
Tuchschuhmacher
sowie eine
Einfasserin u. Stepperin
finden sofort dauernde Beschäftigung bei hohem Lohn bei
Gottlieb Dagenbach,
Offenburg (Baden).
45000 Mk.
sind auf erste Hypothek, in Pforten von 1000 Mk. an, auch auf Land auszuliehen, durch August Schmitt, Hypothekengeschäft, Karlsruhe, Poststraße 3a. — Telefon 2117.

Nur echte
Henkel's
Bleich Soda
garantiert chlorfrei
gibt u. hält blendend
weiße Wäsche

Fahrräder
mit 1 Jahr Garantie von Mk. 67.— an, mit Freilauf und Rücktrittsdrems von Mk. 78.— an. Zubehörteile enorm billig. Preisliste gratis und franco 8320
Fahrradhaus Viehre,
Freiburg i. B., Silberstraße 41.

Bekanntmachung.
Nr. A. 3774. Zu Dienstleistungen der hiesigen Behörden sind erforderlich:
etwa 180 m wolllanes Ropertuch, 185 cm breit,
42 m schwarzgraues Joppen-tuch, 136 cm breit,
33 m Panella, 140 cm breit,
50 m Pantelstoff, 140 cm br.,
85 m Lama, 180 cm breit
sowie 225 Wägen.
Die Lieferung soll unter Zugrundelegung der für die Vergabe von Arbeiten und Lieferungen geltenden Bestimmungen im Angebotsverfahren vergeben werden.
Näheres und besondere Bedingungen liegen bei der hiesigen Expedition, Rathaus, 2. Stod, Zimmer 78, zur Einsicht auf, woselbst auch die Angebote (für die Tuche mit Gegenmustern) mit entsprechender Aufschrift verlesen bis zum Montag den 2. September, vormittags 11 Uhr, abgegeben sind. Karlsruhe den 23. August 1907.
Der Stadtrat.

Aussteuer
für 350 Mk. bestehend aus 2 vollst. hoch. Betten, Eßtisch, Vertik., Zimmertisch, 2 Stühle, Küchenschrank, Küchenschrank mit 2 Döcker, auch einzeln abzugeben. 8524
Seubertstr. 2, beim Schlächterhof.

Divan
neue, hoch. Sammetsofa mit Hochbein von 45, 50 und 60 Mk. an, schöne Stoffdivan 35 Mk. Große Answahl, gute, sol., selbstgefertigte Arbeit unter Garantie nur im Spezialgeschäft für Polstermöbel, kein Laden, daher billig! 3398
Karl Köhler, Tapezier, Schützenstraße 56, Magazin im Hof.

Blaue Anzüge
prima Qualität M 4.50
empfehlen 2928,52
Mellinger-Goldfarb
zur billigen Quelle, Arienstr. 12.
Mitglied des Rabat-Spart-Vereins.

Zu verkaufen:
1 komplette Wohnungseinrichtung und sonstiger Hausrat, wenig gebraucht, ganz oder geteilt, sowie 1 Herren- und 1 Damenrad, 2 Motorräder, unter Garantie, ferner 1 Piano und 1 Tafelklavier. 8369

Heinrich Karrer, Spedition
Feuerficheres Lagerhaus zur Aufbewahrung von Möbeln usw.
Philippstraße 19 Karlsruhe-Mühlburg Telephon 1659.

Kols-Bestellung.
Das Gaswert übernimmt die Lieferung von Kols an hiesige Einwohner für die Zeit vom
1. September 1907 bis 31. August 1908.
Bestelltermine mit Angabe der Bezugbedingungen liegen wir den vorjährigen Abnehmern zu; solche Scheine werden auch an den Verkaufsstellen Gaswert I, Kaiserstraße 11, Gaswert II bei Gottesau, sowie im Laden für Gasapparate, Kaiserstraße 289, Gde. Kirchstraße, verabfolgt.
Abonnementpreise:
Kols (gekleinert und gebleicht) für Zimmeröfen und Herde geeignet, per Zentner Mk. 1.20 ab Gaswert,
Stückkols per Zentner Mk. 1.20 ab Gaswert.
Auf Wunsch wird der Kols, bei billigster Berechnung der Fuhrlöbne, zugeführt und ins Haus verbracht.
Näheres Abonnement kostet der Zentner bis auf weiteres 10 Pfg. mehr.
Der Kleinverkauf von Kols findet in beiden Werken Samstags von 8-11 Uhr und an den übrigen Wochentagen vormittags von 11-12 Uhr und nachmittags von halb 4 bis halb 5 Uhr zu Tagespreisen statt; hierbei wird Kols von einem halben Zentner an abgegeben.

Fest- u. Vereinszeichen
aller Art in Wand, Email und Metall, Veretens-fahnen, Schärpen, Fahnen-scheifen, Brust- und Hut-band für Turner, Karavatten u. liefert
Gewerkschaftskartell Lörrach.
Adresse: J. Müller in Rheinfelden i. B.
NB. Kataloge, Originalmuster, farbige Fahnenzeichnungen zu Diensten.

Buchhandlung Volksfreund
Luisenstraße 21.
Der Arbeiterkassenrat von Karlsruhe und Umgebung empfehlen wir uns zur Lieferung sämtlicher Bücher, Zeitschriften, Broschüren u. Bilder. Besonders machen wir aufmerksam auf

Die ersten deutschen Sozialistenkongresse, Urkunden aus der Jugend der deutschen Sozialdemokratie. Preis 50 Pfg.
Das neue Anbelagelgesetz gegen die Gewerkschaften, Preis 75 Pfg.
Wofes oder Darwin? geb. 1.50.
Die Entwicklung des Sozialismus von der Kiste zur Wissenschaft, Preis 30 Pfg.
Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft, brosch. 2.50, geb. 3.—.
Der Ursprung der Familie, des Privatigentums u. des Staats, geb. 1.50.
Monarchie u. Republik, geb. 4.—.
Sozialdemokratisches Reichstags-handbuch v. Max Schippel, Preis 9.—.
Handbuch für sozial. Wähler v. sog. Parteivorstand, brosch. 1.50, gebroden u. Provision als soz.iale Krankheitserscheinungen, Preis 1.—.
Die Internationale v. G. Jaech, 1.50, geb. 2.—.
Die Frau u. der Sozialismus v. A. Bebel, geb. 2.50.
Die Voraussetzungen des Sozialismus und die Aufgaben der Sozialdemokratie v. Ed. Bernstein, Preis 2.—.
Die französische Revolution v. Mos, 4.—.
Die deutsche Revolution v. W. Mos, 4.—.
Sechzehn Jahre in Sibirien v. G. Deusch, 2.50.
Die Kinderarbeit und ihre Bekämpfung v. Käthe Dunler, Preis 40 Pfg.
Die Lage der arbeitenden Klasse in England v. Friedr. Engels, geb. 2.50.
Hilfamt, die Geschichte des Sozialismus in den Vereinigten Staaten, brosch. 2.50, geb. 3.—.
Karl Marx ökonomische Lehren, geb. 2.—.
Erfurter Programm, geb. 2.—.
Die deutsche Städteverwaltung, v. Bismarck, 2. Aufl. 12.50.
Die Geschichte der Komune von 1871, Preis 2.50, geb. 3.—.
Das Elend der Philosophie v. Karl Marx, Deutsch von Eduard Bernstein und Karl Kautsky, geb. 2.—.
Zur Kritik der politischen Ökonomie von Karl Marx, herausgegeben von Karl Kautsky, Preis 3.50, geb. 4.—.
Revolution u. Kontrerevolution in Deutschland, von Karl Marx, Deutsch von Karl Kautsky, brosch. 1.50, geb. 2.—.
NB. Eine größere Partie Freie Stunden, Neue Zeit und Soz. Monatshefte zur Ergänzung älterer Jahrgänge sind noch vorrätig. Bestellungen wollen am adressieren:
Buchhandlung Volksfreund, Luisenstraße 21.

Ziehung 10.-12. September
Weimarer Gold-Lotterie
3333 Gewinne zusammen
Mk. 45000.
I. Haupttreffer bar Geld
Mk. 20000 usw.
Lose à 1 Mk., 11 Stck. 10 Mk. 8339 empfiehlt
Carl Götz,
Bankgeschäft — Karlsruhe, J. Antweiler, E. Dahlemann, Friedlin Ww., C. Graf, J. Jung, L. Michel, R. Morlock, P. Roth, G. Schneider, H. Vogel, E. Wegmann, Chr. Wiedler, C. Zachmann, H. Zollner.

Schöne
Wohnungen
zu vermieten
per sofort oder später:
Rippurrerstraße 20, Hinterhaus, 1., 2., 3. und 4. St., 2 Zimmer, Küche u. Zubehör. Näheres Rippurrerstraße 18 im Bureau.
Ebelstraße 4, 4. St., 2 Zimmer, Küche u. Zubehör. Näheres im 3. Stod.
Ebelstraße 1a, 4. Stod., 4 Zimmer, Küche u. Zubehör. Näheres im 2. Stod. 8396

Schillerstraße 17, 4. St., ist ein schön möbliertes Zimmer mit Kasse für 14 Mk. sofort zu verm. Preislich wird auch Küche zum wachen und hügelig angenommen. 8328

Wilh. Eckert,
Uhrmacher, Marienstr. 20,
nebst dem Apollo-Theater empfiehlt sein Lager in Taschen- u. Wanduhren. Billige Reparatur-Werkstätte, Trauringe, 8 u. 14 far. gestempelt, das Paar v. 12-27. Willen v. Zwicker

Kleine Anzeigen.
3mal im Monat f. Abonn. 8 Zeilen gratis, jede weitere Zeile 10 Pfg. 8328
Mittler, 4. St., Freiburg, ist ein möbl. Zimmer an zwei ordentliche Arbeiter zu vermieten.

Markgrafenstr. 36, 3. St., ist ein möbliertes Zimmer an soliden Arbeiter sofort oder später zu vermieten. 8497

Wäsche zum waschen und bügeln wird angenommen bei Frau Wietke, Erlenweinstr. 24, Dth.

Iran sucht Beschäftigung durch pupen von einem Laden oder Bureau. Sie erfragen in der Exped. d. Bl.

Kinderwagen, zum Liegen und Gehen, sehr hübsch, billig zu verk. Markgrafenstr. 41, 4. St. B.

Kinderliegewagen, gut erhalten, billig zu verkaufen.
Luisenstr. 44, 4. St. B.

Herd, noch gut erhalten, zu verk. Standesbuch-Anzüge der Stadt Karlsruhe.

Cheaufgebote:
24. Aug.: Richard Baur von Jöhrenheim, Apotheker in Donauwörth, mit Maria Wagner von Mannheim, Ludwig Hess von Weisheim, Sohn arbeiter hier, mit Alice Weller von Gagsfeld, Valentin Maria von hier, Wilhelm Richter Seutter von hier, Wilhelm Richter Seutter von hier, Löwen von hier, mit Hedwig Berlin u. Adelheim von Mannheim.

Geschäftlicheungen:
24. August: Walter Henninger von Gdingen, Fabrikant in Gdingen, mit Margaretha Otto von hier, Joh. Peltzer von Wülhausen, Heizer hier, mit Veronika Dohn Witte v. Buchsahl, Valentin Galm von Böhren, Brauer hier, mit Maria Konigsbräuer von Wagnershofen, August Seutter von Wagnershofen, Wagnershofen hier, mit Christian Dietrich von Wagnershofen.

Nr. 199
Innere
Blätter
Die Verhandlungen
kolonialfrage
den Kongressen
großen W
theorie wie f
demokratie über
schalte über
meinungsgegen
in sachlicher
sichten, so ist u
genossen über
verhandlungen
Einige im W
Waltung maßge
gegenständig
niese Debatte
Lagung des
stelet, durch
sichter Weise i
Zur Ausfü
Die Gesesse
nicht den dring
demokratische
betreten hat
Delegation mit
worden war.
sre besondere
ch zu dem
agstakti
der bei
eine verfa
schlossen w
Unsere sticht
als solcher
sagebre am
Borten gefom
„Das Gesesse
kein W
treiben, la
nrat i
kolonialpolit
Interdies, in
st. Kommen
Witterkosten,
und die nord
als Vertreter,
der Not, um i
Bilidiation zu
erziehen, a
und in der d
demokraten
sation als
bereit sind
Kassen als
sieber der W
dieses Landes,
zu helfen, un
ganzen Nut
damit einver
In verfürz
ich in den
höhere Reich
Lufung des
dieses richte
nen über die
demokratie zu
Wlung Webel